

Praktiken der Provokation  
Lessings Schreib- und Streitstrategien



Wolfenbütteler Lessing-Studien  
Herausgegeben von der Lessing-Akademie  
Band 3

Praktiken der Provokation  
Lessings Schreib- und Streitstrategien

Herausgegeben von  
Magdalena Fricke, Hannes Kerber  
und Eleonora Travanti

Wehrhahn Verlag

Das Buch wurde gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Braunschweigischen Stiftung und der Lessing-Akademie e.V.



Die  
Braunschweigische  
Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2024

Wehrhahn Verlag

[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagbild: Kupferstich aus der französischen Übersetzung  
von Jonathan Swifts *Battle of the Books* in *Le Conte du Tonneau*  
(La Haye: Henri Scheurleer, 1757, Band II, gegenüber von Seite 57).

Abdruck mit freundlicher Genehmigung

des Ehrenpreis Centres for Swift Studies, Münster.

Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii, Warschau

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-98859-053-4

# Inhalt

Magdalena Fricke, Hannes Kerber und Eleonora Travanti	
Vorwort	9
Steffen Götze	
Filiationen des Christentums. Zum theologisch-theatralischen Disput zwischen dem jungen Lessing und seinem Vater	13
Urs Giezendanner	
Zur Mediologie gelehrter Polemik in Lessings <i>Der junge Gelehrte</i>	45
Janina Reibold	
»Der Teufel mag das Spaß seyn«. Provokation(en) in Lessings Lustspiel <i>Die Juden</i>	57
Magdalena Fricke	
Provokation als Protreptik. Lessings »Rettung des Hier. Cardanus«	67
Karl Piosecka	
Lessings strategische Selbstpositionierungen im Patriotismusstreit der 1750er Jahre	85
Michael Multhammer	
Von Schwertern und Sentenzen. Über das Verhältnis von Theorie und Praxis in Lessings Einakter <i>Philotas</i>	115

Roxanne Phillips	
Provozierendes (Ver)Lachen. Heilung, Hygiene und Vorsorge bei Gottsched und Lessing	135
Christine Vogl	
»Tadelsucht könnte es zwar nicht scheinen«. Die Winckelmann-Polemik in Lessings <i>Laokoon</i> zwischen Provokation und Werkpolitik	165
Eleonora Travanti	
Lessings <i>Leibnitz von den ewigen Strafen</i> . Die theologische Provokation eines Aufklärers	191
Jonathan Blake Fine	
»Ein Dialog und kein Dialog«. Goezes Predigtreihe in der Passionszeit 1778 als Auseinandersetzung mit Lessings Publizistik im Fragmentenstreit	213
Hannes Kerber	
Lessings »liebe Irascibilität«. Zur Funktion der Humoralpathologie im polemischen Streit	235
Andree Michaelis-König	
Provokationen unter Freunden. Lessings <i>Die Erziehung des Menschengeschlechts</i> und sein (Streit-)Gespräch mit Moses Mendelssohn über das Judentum	259
Joseph A. Haydt	
Sokratische Fragen als Streitfragen. Zur Form der Reflexion in Lessings <i>Erziehung des Menschengeschlechts</i> und Goethes <i>Iphigenie</i>	275

## Anhang

Notiz zur Zitierweise	295
Über die Autor:innen	296
Zusammenfassungen in englischer Sprache	300
Dank	307
Personenregister	309
Werkregister	315



## Vorwort

Es erscheint als offenkundig und deshalb kaum erläuterungsbedürftig, dass Lessing in einem fort Streit suchte und diesen nicht selten auch fand. Schon Friedrich Schlegel behauptete im Jahr 1804, es sei nicht nötig, auf Lessings Hang zur Polemik ausführlicher einzugehen:

Daß Lessings Tendenz durchaus polemisch war, seine ganze schriftstellerische Laufbahn vom ersten Versuch bis zum letzten Bruchstück, was auch der Stoff oder die äußere Form war, durchaus polemische Farbe und Richtung hatte, und wie geringschätzig er von denen dachte, denen die Polemik weder eine Kunst noch eine Wissenschaft ist, das liegt in allem, was wir von ihm erhalten haben, so klar zu Tage, daß es überflüssig seyn würde, noch ein Wort darüber zu verlieren.<sup>1</sup>

Obwohl gegen diese Überakzentuierung des Polemischen – »vom ersten Versuch bis zum letzten Bruchstück« – Einspruch erhoben werden kann, hat sich die Konzentration auf Lessings »Tendenz« zu Polemik, Streit und Skandal als ein besonders fruchtbarer Zugriff auf sein Werk erwiesen.<sup>2</sup> Der hier vorgelegte Band, der Vorträge einer im Sommer 2022 veranstalteten Tagung versammelt, dokumentiert, wie ergiebig die Frage nach Form, Funktion und Wirkung von Lessings Polemik auch heute noch ist. Die Beiträge untersuchen anhand bestimmter Konstellationen die Praxis von Lessings polemischen Texten. Indem sie den Blick auf die ›Machart‹ richten, schärfen sie den Blick für den Interventionscharakter der Streitschriften und nehmen deren Gebundenheit an konkrete Auseinandersetzungen ernst.<sup>3</sup>

- 1 Friedrich Schlegel: *Lessings Gedanken und Meinungen aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert*. Leipzig 1804, Bd. 3, S. 6.
- 2 Zwei wichtige Publikationen sind der von Wolfram Mauser und Günter Saße herausgegebene Band *Streitkultur. Strategien des Überzeugens im Werk Lessings. Referate der Internationalen Lessing-Tagung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Lessing Society an der University of Cincinnati, Ohio/USA, vom 22. bis 24. Mai 1991 in Freiburg im Breisgau*. Tübingen 1993, und der von Jürgen Stenzel und Roman Lach herausgegebenen Sammelband *Lessings Skandale*. Tübingen 2005, der die Beiträge einer Tagung dokumentiert, die 2004 in Wolfenbüttel von der Lessing-Akademie veranstaltet wurde.
- 3 In seiner scharfen Rezension des *Streitkultur*-Sammelbandes moniert Willi Goetschel dass »manche Beiträge« des Sammelbandes den »diskurskonstitutiven Charakter von Lessings kritischen und poetischen Schriften aus den Augen [verlieren]«, indem sie »statt von der den Texten inhärente Dynamik auszugehen, diese statisch lesen« (*Lessing Yearbook* 26 (1994), S. 145–150, hier S. 147). Die Tendenz zur Herauslösung von Lessings Streitbeiträgen aus den geführten Debatten kritisiert auch Ursula Goldenbaum in ihrem Forschungsüberblick (»Lessing contra Cramer zum Verhältnis von Glauben und

Lessing, der das Wort ›Praxis‹ gelegentlich selbst gebraucht, um schriftstellerisches Verhalten zu beschreiben,<sup>4</sup> hat in *Wie die Alten den Tod gebildet* seine eigene Streitpraxis offensiv gerechtfertigt. Im Nachgang zu der – von vielen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als ungebührlich antagonistisch empfundenen – Auseinandersetzung mit Christian Adolph Klotz erinnert er in seiner programmatischen Vorrede der explizit als »Streitschrift« ausgewiesenen Abhandlung an den Wert des öffentlichen Streitens:

Nicht zwar, als ob ich unser itziges Publicum gegen alles, was Streitschrift heißt und ihr ähnlich siehet, nicht für ein wenig allzu ekel hielte. Es scheint vergessen zu wollen, daß es die Aufklärung so mancher wichtigen Punkte dem bloßen Widerspruche zu danken hat, und daß die Menschen noch über nichts in der Welt einig sein würden, wenn sie noch über nichts in der Welt gezankt hätten.

»Gezankt«; denn so nennet die Artigkeit alles Streiten: und Zanken ist etwas so unmanierliches geworden, daß man sich weit weniger schämen darf, zu hassen und zu verleunden, als zu zanken.

Bestünde indes der größere Teil des Publici, das von keinen Streitschriften wissen will, etwa aus Schriftstellern selbst: so dürfte es wohl nicht die bloße Politesse sein, die den polemischen Ton nicht dulden will. Er ist der Eigenliebe und dem Selbstdünkel so unbehäglich! Er ist den erschlichenen Namen so gefährlich!

Aber die Wahrheit, sagt man, gewinnt dabei so selten. – So selten? Es sei, daß noch durch keinen Streit die Wahrheit ausgemacht worden: so hat dennoch die Wahrheit bei jedem Streite gewonnen. Der Streit hat den Geist der Prüfung genähert, hat Vorurteil und Ansehen in einer beständigen Erschütterung erhalten; kurz, hat die geschminkte Unwahrheit verhindert, sich an der Stelle der Wahrheit festzusetzen. (FA 6, S. 717)

Gegen den Zeitgeist – gegen »Artigkeit« und »Politesse«, aber auch gegen den selbstvergessenen ›Ekel‹ des »itzige[n] Publicum[s]« – verteidigt Lessing Polemik und Eristik im Namen der Wahrheit. Für Lessing, den Hannah Arendt als »Ahnherr und Meister aller Polemik in deutscher Sprache« bezeichnet, der gerade »im Meinungsstreit [...] zu Hause war«,<sup>5</sup> ist der Streit ein Antriebsmittel für den »Geist der Prüfung«. Das den Status quo kontinuierlich destabilisierende Streben nach Erkenntnis und bildet damit ein unverzichtbares Element seiner Aufklärungspolitik.

Vernunft. Die Grundsatzdebatte zwischen den *Literaturbriefen* und dem *Nordischen Aufseher*, in: dies.: *Appell an das Publikum. Die öffentliche Debatte in der deutschen Aufklärung 1687–1796*. Mit Beiträgen von Frank Grunert, Peter Weber, Gerda Heinrich, Brigitte Erker und Winfried Siebers. Bd. 2, Berlin 2004, S. 653–728, hier S. 655–659).

4 In der *Hamburgischen Dramaturgie* spricht er beispielsweise von »der Praxis verschiedener unserer besten komischen Schriftsteller« (FA 6, S. 642), in seinem *Laokoon* von der »Praxis des Homers« (FA 5,2, S. 117).

5 Hannah Arendt: *Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten. Rede über Lessing*. München 1960, S. 46.

Insofern sich die Beiträge dieses Bandes die Frage stellen, wie Lessing Streit anzettelt, wie er ihn aufrechterhält und wie er ihn publizistisch steuert, kommt dem Phänomen der Provokation besondere Aufmerksamkeit zu. Obwohl sich die Bezeichnung ›Provokation‹ im 18. Jahrhundert noch nicht in dem heute geläufigen Sinn durchgesetzt hat,<sup>6</sup> weiß Lessing selbstverständlich um die damit bezeichnete Praxis des absichtlich herbeigeführten kommunikativen Normbruchs, durch den die Adressatin oder der Adressat in eine öffentliche Kontroverse verwickelt werden soll.<sup>7</sup> Wenn er in der *Hamburgischen Dramaturgie* einem aufstrebenden »kritischen Schriftsteller« den Rat gibt, sich jedem neuen Thema über die Provokation zu nähern, denkt er wohl nicht zuletzt an die eigene intellektuelle und schriftstellerische Entwicklung: »Er suche sich nur ersten jemanden, mit dem er streiten kann: so kömmt er nach und nach in die Materie, und das übrige findet sich.« (FA 6, S. 535)

Berlin, München und Gotha, 15. Februar 2024  
Magdalena Fricke, Hannes Kerber und Eleonora Travanti

- 6 Das Deutsche kennt das Wort »Provocation« – und das zugehörige Verb »provocirn« – im je einschlägigen Sinn mindestens seit dem 16. Jahrhundert (vgl. Simon Roth: *Ein Teutscher Dictionarius*. Augsburg 1571, S. 202). Im 18. Jahrhundert wird es v. a. als juristischer Fachbegriff verwendet: »*Provociren, Provocare*, bedeutet in den Rechten so viel, als jemanden zu etwas anreitzen, antreiben; desgleichen vom Unter- auff den Ober-Richter sich beruffen, oder wie man sonst insgemein zu sagen pflegt, appelliren. [...] Insgemein aber heisst *Provociren* oder *Ausfordern* einen andern, von dem man sich beleidiget achtet, zum Duell oder Zweykampff einladen.« (Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Bd. 29. Leipzig / Halle 1741, S. 1017.) Lessing gebraucht das Wort, wenn wir richtig sehen, ausschließlich in fremdsprachigen Zitaten (vgl. FA 4, S. 122, FA 6, S. 498f. und 633 sowie FA 10, S. 641).
- 7 Diese Definition lehnt sich an die von Rainer Paris an (»Der kurze Atem der Provokation«, in: ders.: *Der Wille des Einen ist das Tun des Anderen. Aufsätze zur Machttheorie*. Weilerswist 2015, S. 49–71, hier S. 49.) Die mangelnde Aufschlusskraft einer allgemeinen Theorie der literarischen Provokation problematisiert und illustriert gleichermaßen Andreas Freinschlag: »Über drei Herausforderungen an eine Theorie literarischer Provokation«, in: Stefan Neuhaus und Johann Holzner (Hg.): *Literatur als Skandal. Fälle, Funktionen, Folgen*. Göttingen 2007, S. 128–133.



Steffen Götze

## Filiationen des Christentums<sup>1</sup>

Zum theologisch-theatralischen Disput  
zwischen dem jungen Lessing und seinem Vater

### 1. Hinführung

Gotthold Ephraim Lessing ist sicher der bekannteste unter den zahlreichen Pastorensöhnen, die die geistige Welt der deutschen Aufklärung federführend gestalteten.<sup>2</sup> Seine Abkunft aus dem Pfarrhaus ist indes nicht bloß eine biographische Kuriosität. Das Verhältnis zum Vater, dem Pastor Primarius von Kamenz in der Oberlausitz, ist eine Konstellation, die Lessings Denken zeitlebens prägte. Wenig überraschend zeigt sich die Auseinandersetzung mit der väterlichen Autorität besonders ausgeprägt im Frühwerk. Lessings erste Texte lassen sich als andauernder Disput zwischen Vater und Sohn lesen. Es entspinnt sich dort ein handfester Konflikt, der verschiedene Auslöser hat und stellvertretend an Gotthold Ephraims Passion für das Theater ausgetragen wird. Die These dieses Aufsatzes ist, dass er im Kern auf einer Differenz im Menschenbild beruht.

Zum Vorgehen ist zunächst dreierlei zu anzumerken. *Erstens*: Die Forschung hat sich über das komplexe Verhältnis zwischen Theater und Theologie in Lessings Denken besonders mit Blick auf den *Nathan* (1779) Gedanken gemacht. Das Stück kündigt Gotthold Ephraim Lessing seiner Brieffreundin Elise Reimarus mit den berühmten Worten an:

Ich muß versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater wenigstens, noch ungestört will predigen lassen.<sup>3</sup>

Bei der Suche nach den Quellen für dieses sogenannte Kanzelwort geraten die schriftstellerischen Anfänge Lessings – wie so oft – entweder ganz in Vergessen-

1 Für den Titelvorschlag danke ich Hannes Kerber sehr herzlich.

2 Vgl. Friedrich Vollhardt: »Gotthold Ephraim Lessing. Aufklärung aus dem Pfarrhaus«, in: Christian Albrecht, Eberhard Hauschildt und Ursula Roth (Hg.): *Pfarrhausbilder. Literarische Reflexe auf eine evangelische Lebensform*. Tübingen 2017, S. 33–48; Georges Pons: *Gotthold Ephraim Lessing et le Christianisme*. Paris 1964, S. 13–76.

3 FA 12, Nr. 1398, S. 193.

heit oder sie werden allenfalls gestreift.<sup>4</sup> Ein Hinweis auf die frühe Kontroverse mit dem Vater fehlt bislang völlig. Wie sich Kanzel und Schaubühne ins Verhältnis setzen lassen, beschäftigt den Pfarrerssohn und angehenden Bühnenschriftsteller nun aber spätestens seit seiner Leipziger Studienzeit (1746–1748). Die spannungsvolle Beziehung von Theologie und Theater zeitigt in dieser Lebensphase intellektuell und biographisch eine katalysatorische Wechselwirkung und schlägt sich sowohl in Lessings Lustspieltheorie als auch in seiner Sicht auf die christliche Religion nieder. Dieser Beitrag untersucht, wie Lessing – eingeklemmt in der Konstellation zwischen dem Vater und dem Vetter Christlob Mylius<sup>5</sup> – diese Spannung in seinem Frühwerk zu bearbeiten versucht. Es werden also die Wurzelspitzen offengelegt, aus denen die poetologischen Grundüberlegungen auch zum *Nathan* sprießen. Im Fokus der Untersuchung stehen dementsprechend die Jahre 1747 bis 1751.

*Zweitens:* Die Quellen sind spärlich. Insgesamt sind nur acht Briefe überliefert, die Gotthold Ephraim nach Kamenz schrieb. Die Antwortschreiben des Vaters fehlen gänzlich. Eine Familienaufstellung lässt sich damit gewiss nicht bewerkstelligen. Der Beitrag setzt gleichwohl bei der Korrespondenz an. Die Briefe sind Seismogramme des Konfliktgeschehens insbesondere mit dem Vater und zugleich erster Erprobungsort der theologisch fundierten Lustspieltheorie Lessings. Der Beitrag klopft Rhetorik und Argumentarium der Briefe auf ihre intellektuelle Substanz ab und betrachtet sie im Kontext des Frühwerks. Von Bedeutung sind diesbezüglich neben der Korrespondenz die *Beyträge zur Histo-*

- 4 Vgl. Volker Leppin: »Das Theater als Kanzel: Beobachtungen zu einer absichtsvollen Bemerkung Lessings«, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 96 (1999), S. 77–93: Leppin vertritt die These, die Ringparabel sei eine Predigt mitten im Stück. Den entscheidenden traditionsgeschichtlichen Hintergrund findet der Reformationshistoriker wenig überraschend in der Bühnenpraxis der Reformationszeit und besonders in der Rezeption von Hans Sachs, die laut Leppin in den 1770er Jahren verstärkt einsetzt (vgl. ebd., S. 83–89). Leppin arbeitet sich in seinem Beitrag ab an: Arno Schilson: »... auf meiner alten Kanzel, dem Theater«. *Über Religion und Theater bei Gotthold Ephraim Lessing*. Göttingen 1997. Vorarbeiten dazu finden sich bei Arno Schilson: *Lessings Christentum*. Göttingen 1980, S. 62–68. Schilson bezieht anders als Leppin die Poetologie Gottscheds in seine Überlegungen ein. Zur klassischen Kontextualisierung des *Nathan* vgl. Monika Fick: *Lessing-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. 4. Aufl., Stuttgart 2016, S. 445f. Grundlegend zum Verhältnis von Theater und Kanzel in der Aufklärung Hilde Haider-Pregler: *Des sittlichen Bürgers Abendschule. Bildungsanspruch und Bildungsauftrag des Berufstheaters im 18. Jahrhundert*. Wien / München 1980, S. 69–134.
- 5 Vgl. Friedrich Vollhardt: »Die Kamenz-Connection: Mylius und der junge Lessing«, in: *Aufklärung* 31 (2019), S. 51–64.

rie und Aufnahme des Theaters sowie die beiden Problemkomödien *Der Freygeist* und *Die Juden*.

*Drittens:* Der Untersuchung der genannten Quellen geht eine theologische Charakterisierung von Johann Gottfried Lessing voraus. Sie vermag die fehlenden Briefe freilich nicht zu ersetzen. Eine Leerstelle bleibt. Dieser Schritt dient dazu, das Gegenüber des nur einseitig erhaltenen Streits differenzierter und unabhängig von den gewitzten Briefzeilen einordnen zu können: Das Konfliktgeschehen zwischen Vater und Sohn und die mitunter geschickt gesetzten Provokationen und Argumente Gotthold Ephraim Lessings werden im Rahmen der familiären und universitären Konstellationen besser verständlich.

## 2. Der Vater

Die Prägestkraft des elterlichen Pfarrhauses beschreibt Lessings Bruder Karl so:

[V]ersichern kann man, daß [Gotthold Ephraim] Lessing, sobald er nur etwas lallen konnte, zum Beten angehalten wurde, und den ersten mündlichen Unterricht in der Religion von seinem Vater selbst erhielt. Im vierten und fünften Jahre wußte er schon, was, warum und wie er glauben sollte. Zugleich mußte er die Bibel und in des Vaters Katechismus lesen, welchen ihm der Vater zugleich erklärte.<sup>6</sup>

Wer war dieser erste Lehrer Lessings in der Religion? Johann Gottfried Lessing (1693–1770)<sup>7</sup> hat ein kleines, aber aussagekräftiges Œuvre hinterlassen.<sup>8</sup> Aufmerksamkeit in der Forschung fanden bislang vornehmlich die Disputationen aus seiner Wittenberger Studienzeit, allen voran die Verteidigung der lutherischen Reformation.<sup>9</sup> Diese frühen Texte werden nicht selten als Beleg für die Gelehrsamkeit des Vaters herangezogen – die Verteidigung der Reformation

6 K[arl] G. Lessing: *Gotthold Ephraim Lessings Leben*. Hg. von Otto F. Lachmann. Leipzig [1887], S. 21.

7 Zur Biographie Johann Gottfried Lessings vgl. Iohannes Fridericus Voigtius [Voigt]: *Primas Lineolas Vitae a [...] Iohanne Godofredo Lessingio [...]*. Budissae [Bautzen] o. J.; Arend Buchholtz: *Die Geschichte der Familie Lessing*. Hg. von Carl Robert Lessing. 2 Bde. Berlin 1909, Bd. 1, S. 89–159.

8 Übersichten über die Texte von Johann Gottfried Lessing finden sich bei Voigt: *Primas Lineolas* (Anm. 7), S. B2<sup>a</sup>–B4<sup>a</sup>; Lessing: *Lessings Leben* (Anm. 6), S. 14–17.

9 Martin Chladenius (Präses), Johann Gottfried Lessing (Respondent): *Vindicias reformationis Lutheri a nonnullis novatorum praejudiciis [...] e cathedra ipsius divi Lutheri iustis rationibus instituet [...]*. 15. April 1717. Wittenberg. Eine kommentierte Edition mit französischer Übersetzung legte Georges Pons vor: J[ohann] G[ottfried] Lessing: *Défense de la Réforme de Luther contre Maints Préjugés des Novateurs*. Hg. von Georges

bietet der Lessingphilologie überdies einen interessanten Vergleichspunkt für Gotthold Ephraims sogenannte *Rettungen*.<sup>10</sup>

Das spätere deutschsprachige Werk vermittelt dagegen den Eindruck von einem ebenso ambitionierten wie unoriginellen und erfolglosen Projektmacher. Johann Gottfried Lessing kündigte vieles an, was nie erschien.<sup>11</sup> Die in den frühen 1730er Jahren geplante Übersetzungsreihe mit dem Titel *Auserlesene Sammlung derer vornehmsten und neuesten Streit-Schriften, Welche in England wider das Pabstthum herausgekommen* brach schon nach zwei Nummern ab.<sup>12</sup> Vermutlich 1740 erschien sein letzter Text für ein gelehrtes Journal.<sup>13</sup> Man kann diesen Umstand wenigstens zum Teil als eine Folge zunehmender beruflicher Belastung auffassen. Die Übersetzungsreihe versandete, als Johann Gottfried Lessing 1733 vom Archi-Diakon zum Pastor Primarius aufstieg. Ab den frühen 1740er Jahren hoben zudem verschiedene Streitigkeiten mit Vertretern der Stadt an, die Zeit und Konzentration vom gelehrten Schreiben abzogen.<sup>14</sup>

Pons. Rouen 1966. Ferner Pons: *Lessing* (Anm. 2), S. 13–17. Dazu und zu den übrigen Disputationen Johann Gottfried Lessings: Hanspeter Marti: »Martin Luther im Spiegel theologischer Vorurteilkritik«, in: Friedrich Vollhardt, Oliver Bach und Michael Multhammer (Hg.): *Toleranzdiskurse in der Frühen Neuzeit*. Berlin / Boston 2015, S. 237–272.

10 Vgl. Michael Multhammer: *Lessings »Rettungen«. Geschichte und Genese eines Denkstils*. Berlin / Boston 2013, S. 80–86.

11 Mindestens elf unverwirklichte Buchprojekte lassen sich rekonstruieren.

12 Es handelt sich um Übersetzungen von Texten aus der Feder John Tillotsons: *Glaubens=Regel*. Hg. und übers. von Johann Gottfried Lessing. Dresden und Leipzig 1731; *Aufrichtige Vorstellung von denen Lehren und Gebräuchen der Römischen Kirche, Als der andere Theil der auserlesenen Sammlung derer vornehmsten und neuesten Streit-Schriften, welche in England wider das Pabstthum herausgekommen*. Hg. und übers. von Johann Gottfried Lessing. Dresden 1732.

13 [Johann Gottfried Lessing:] »Anmerckung von einigen äusserlichen Hülfsmitteln/welche die Schriften des sel. Arnds so bekannt und beliebt gemacht haben; vormals in einem Sendschreiben an den sel. Hr. D. Rambach mitgetheilet/ anitzt aber zu erste ans Licht gestellt«, in: *Hefisches Heb-Opfer. Theologischer und Philologischer Anmerkungen* 22. Stück (1740), S. 168–180. Der Text wurde mit erheblicher Verspätung abgedruckt.

14 Die lebenspraktische Erklärung findet Widerhall in der *Glückwünschungsrede, bei dem Eintritt des 1743sten Jahres, von der Gleichheit eines Jahrs mit dem andern*, die Gotthold Ephraim an den Vater richtet: In ihr widerlegt der Pennäler das allgemein verbreitete Vorurteil, es werde alles immerzu nur schlechter. Anstatt zu klagen, solle der Vater mit ihm für die weise Einrichtung der Welt danken. Vgl. FA 1, S. 9–18. Ferner Buchholtz: *Geschichte* (Anm. 7), Bd. 1, S. 119–129.

## Personenregister

Das Register verzeichnet reale Personen, die im Haupttext oder in den Anmerkungen erwähnt werden. Aus den bibliografischen Angaben sind lediglich die Verfasser:innen von Forschungsbeiträgen bzw. Herausgeber:innen von eigenständigen Publikationen aufgenommen.

- Abbt, Thomas 98, 114, 131  
Achermann, Eric 74  
Aesculap 137  
Albrecht, Wolfgang 38, 87, 109, 110, 112, 169, 177, 237, 239–242, 245, 255  
Alexander der Große 125  
Allison, Henry E. 200, 284  
Altenhofer, Norbert 285  
Althaus, Thomas 160  
Anger, Alfred 48  
Arendt, Hannah 10, 262, 263  
Aristoteles 125, 140, 151, 203  
Arndt, Johann 20  
August (Prinz von Sachsen-Gotha) 240  
August Ferdinand von Preußen 88  
August III. (König von Polen) 17  
Augustinus von Hippo 285  
Bahrndt, Karl Friedrich 227, 228, 238  
Baiyu, Lu 262, 307  
Barner, Wilfried 48, 49, 78, 86, 89, 90, 92, 94, 95, 110, 113, 114, 117, 166, 167, 170, 173, 180, 184, 186, 188, 267  
Barth, Ulrich 29  
Basedow, Johann Bernhard 216  
Bayle, Pierre 69, 177  
Berghahn, Cord-Friedrich 259, 307  
Beutel, Albrecht 19, 22, 36  
Birus, Hendrik 238  
Blakert, Elisabeth 173  
Blümner, Hugo 167, 170, 186  
Bockelkamp, Marianne 173  
Bode, Johann Joachim Christoph 215  
Bodin, Jean 77  
Bohnen, Klaus 92, 94, 98, 107, 117  
Boileau, Nicolas 143  
Bonnet, Charles 263  
Borchers, Stefan 217  
Borinski, Karl 170  
Boulainvilliers, Henri de 75  
Bourel, Dominique 260  
Braese, Stephan 259  
Brandes, Georg Friedrich 239, 240  
Brandt, Christian Ludwig von 88  
Braungart, Georg 120  
Breitkopf, Bernhard Christoph 150  
Bremer, Kai 112  
Brutus, Marcus Iunius 101, 129  
Buchholtz, Arend 15, 16, 19, 37, 256  
Burgard, Peter J. 165, 166  
Busch, Stefan 248  
Büttgen, Philippe 233  
Caesar, Gaius Iulius 129  
Caligula (Gaius Caesar Augustus Germanicus) 179  
Cardano, Gerolamo 67–78, 80–84  
Cato, Marcus Porcius der Jüngere 124, 125  
Caylus, Graf (Anne-Claude-Philippe, Comte de Caylus) 182  
Chassiron, Pierre-Mathieu Martin de 140  
Chladni, Martin 15  
Collins, Anthony 77, 78  
Conant, James 282  
Cretensis, Dictys 238  
Cronegk, Johann Friedrich von 102  
Cyranka, Daniel 72  
Dacier, André 141  
Danzel, Theodor Wilhelm 19, 24, 27  
Décultot, Elisabeth 166, 179, 181  
Desch, Joachim 121  
Deupmann, Christoph 147, 147  
Dewenter, Bastian 25  
Döring, Detlef 30, 37  
Dubos, Jean-Baptiste 256  
Durkheim, Émile 287  
Durzak, Manfred 53  
Eberhard, Johann August 193–198, 200–202, 209  
Echternkamp, Jörn 86, 96, 100  
Eibl, Karl 268  
Eichhorn, Kristin 24

- Ellerbrock, Dagmar 157  
 Engel, Eva J. 23  
 Engel, Manfred 252  
 Erasmus von Rotterdam 148  
 Eschenburg, Johann Joachim 237  
 Ettinger, Karl Wilhelm 217  
 Falk, Rainer 27  
 Feinäugle, Norbert W. 165  
 Feiner, Shmuel 263  
 Fick, Monika 14, 29, 31, 48, 72, 98, 101,  
     102, 104, 105, 107, 113, 116, 117,  
     120, 165–167, 170, 184, 235, 247,  
     259, 267–269, 271  
 Fiedrowicz, Michael 74, 77, 80, 81  
 Fine, Jonathan Blake 217  
 Fink, Gonthier-Louis 116  
 Fischer, Barbara 260  
 Fittbogen, Gottfried 199, 200  
 Flögel, Carl Friedrich 241, 242, 245  
 Forester, Vera 259  
 Foucault, Michel 136, 146, 152, 162, 163  
 Francke, August Hermann 20  
 Freinschlag, Andreas 11  
 Freud, Sigmund 157, 158  
 Freund, Gerhard 233  
 Freytag, Friedrich Gotthilf 70  
 Fricke, Magdalena 235  
 Fridrich, Raimund M. 166  
 Friedrich II. (Preußischer König) 58, 86,  
     88, 91, 94  
 Füssel, Marian 91  
 Gaede, Werner 165  
 Gaiser, Konrad 204  
 Galen (Galenos von Pergamon) 244, 253  
 Gellius, Aulus 203, 205  
 Gilgen, Peter 285  
 Girard, René 287  
 Gleim, Johann Wilhelm Ludwig 87–96,  
     102, 107–114, 117, 118, 120, 124,  
     131, 237, 255  
 Glinka, Holger 171  
 Göbel, Helmut 236  
 Goethe, Johann Wolfgang 275, 276,  
     286–289, 291  
 Goetschel, Willi 9, 269  
 Goeze, Johan Melchior 213–234, 240,  
     247, 280–282  
 Goldenbaum, Ursula 9, 24  
 Gottsched, Johann Christoph 14, 24, 30–  
     37, 39, 46, 53–56, 135–146, 149–153,  
     155–164  
 Gottsched, Luise Adelgunde Victorie 56  
 Grabener, Theophilus 241  
 Grafton, Anthony 133  
 Gregorius, Immanuel Friedrich 31, 33–35  
 Grosse, Wilhelm 119, 124  
 Grotius, Hugo 122  
 Gumpertz, Aaron Salomon 65  
 Guthke, Karl S. 59, 78, 149, 153, 256  
 Habermas, Jürgen 45, 280  
 Hadot, Pierre 285  
 Hagedorn, Christian Ludwig von 168,  
     177, 242  
 Hahn, Oliver 165  
 Haider-Pregler, Hilde 14, 28, 32, 36, 37  
 Hamann, Johann Georg 275  
 Harth, Dietrich 19  
 Haven, Cornelis van der 107, 122  
 Haydt, Joseph A. 268, 279  
 Hees-Pelikan, Johannes 156  
 Heinitz, Johann Gottfried 24, 27, 32, 33,  
     36, 37  
 Hellmuth, Eckhart 85, 86, 96  
 Hempel, Gustav 167  
 Hennings, August 257  
 Herder, Johann Gottfried 221, 240, 275  
 Herodes 219  
 Herrmann, Hans Peter 86  
 Hertel, Lorenz 192  
 Heßelmann, Peter 31–33, 37  
 Heudecker, Sylvia 148, 149, 165  
 Heyne, Christian Gottlob 194, 240  
 Hieronymus, Sophronius Eusebius 39, 40  
 Hildebrandt, Annika 94, 95, 159  
 Hildebrandt, Dieter 19, 26  
 Hillmann, Heinz 98, 101  
 Hoffmann, Rudolf 126  
 Höhle, Thomas 185  
 Höhne, Hans 216  
 Hollmann, Samuel Christian 38  
 Holzberg, Niklas 141  
 Holzhey, Helmut 204  
 Horaz (Quintus Horatius Flaccus) 35, 94,  
     141–143, 147, 242  
 Horsch, Silvia 72, 73, 79  
 Hottmann, Katharina 215  
 Huarte de San Juan, Juan 235, 248–250,  
     253  
 Ishāq ibn, Hunain 244  
 Israel, Jonathan 75  
 Jacobi, Friedrich Heinrich 67, 260, 264  
 Jacobs, Carol 166